

Predigt am 02.06.2019 (7. Sonntag der Osterzeit Lj. C): Joh 17, 20-26
Notausgang

I. „*Ut unum sint – dass alle eins seien*“. Man könnte das eine dynamische Formulierung nennen, wenn Jesus vor seiner Passion so gebetet haben sollte: Es möge so sein, es soll so werden. Die Einheit seiner Jünger bleibt ein Ziel, dem freilich das dunkle Wort aus 1 Kor 11,19 entgegensteht: „*Es muss ja Spaltungen unter euch geben*“, räsoniert und resigniert Paulus, so als sei es unvermeidlich. Nicht nur Spannungen, sondern Spaltungen und Trennungen. Hier könnte man tatsächlich davon sprechen, dass das zur leidigen DNA der Christenheit gehört: Von Anfang an heillos zerstritten, gespalten zu sein in „*Parteiungen*“, wie die „Einheitsübersetzung“ das vom Apostel verwendete Wort *Hairesis* (Häresie) übersetzt. Verhängnisvoll ist das bis auf den heutigen Tag. „*Alle sollen eins sein..., damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.*“ Also kein Wunder, dass die Welt nicht glaubt. Es fehlt der Glaubensgrund, der Glaubwürdigkeitsbeweis. Zweimal heißt es im heutigen Evangelium so und doch anders: „*sie sollen eins sein, damit die Welt **glaubt**, dass du mich gesandt hast*“ und zwei Verse später: „...*damit die Welt **erkennt**, dass du mich gesandt hast.*“ Glaube ist eine Form der Erkenntnis. „*Wer glaubt, weiß mehr*“, weiß sogar **Erich Kästner**. Reine Ironie und doch pure Wahrheit: „*Wir haben's schwer. Denn wir wissen nur ungefähr, woher. Jedoch die Frommen, wissen gar, wohin wir kommen! Wer glaubt, weiß mehr.*“

II. Was die fehlende Einheit, die mangelnde Glaubwürdigkeit der Kirche(n) betrifft, versuche ich aus der Not eine Tugend zu machen. Ob sich **Horst Seehofer** dessen bewusst war, was er neulich von sich gab: „*Alles ist denkbar!*“ (Pause) „*und auch das Gegenteil.*“ Angewandt auf die Christenheit, die sich in so unselig, unzählig viele Parteiungen, Konfessionen, Kirche zersplittert hat: Es könnte doch auch eine Chance sein: Ihre Diversität, also ihre Vielfalt und Vielfältigkeit. Die einst - und für manche heute noch - alleinseligmachende Kirche ist denkbar - und auch das Gegenteil! Mitten hinein in die aktuelle Selbstblockade der kath. Kirche, an der so viele leiden, sich seit Jahren abarbeiten, wund reiben und aussichtslose Reformen fordern, hat mich ein fast beiläufig geäußertes Wort von **Papst Franziskus** nachdenklich gemacht. Als der Papst neulich die Versammlung aller Ordensoberinnen empfangen hat, und eine deutsche Generaloberin insistierte und nicht nachgab, die Frauenordination zu fordern, soll er schließlich fast humorvoll gesagt haben: „*Wenn jemand eine andere Kirche machen will, ist frei, aber...*“ Aber es ist dann nicht mehr die römisch-katholische Kirche. Zu ihr gibt es aber nicht nur eine, sondern viele Alternativen in der Ökumene. Bevor man den Bettel hinschmeißt, die Kirche aufgibt oder ganz verlässt, sollte man da nicht lieber übertreten in eine andere Kirche? Die Reformationskirchen und die Altkatholiken sind aber auch in einem Abwärtstrend, jedenfalls in unseren Breitengraden. Es ist nun einmal so, dass sie die klassisch katholischen Gravamina überwunden haben. Dort gibt es keine Verweigerung der Frauenordination, keinen Pflichtzölibat, keine Kurie und keinen Papst. Und doch profitieren sie nicht von uns, geht es ihnen nicht gerade besser, was Glaube und Unglaube, Eintritt und Austritt, Kirchenbesuch und Kirchenmitglieder betrifft. Es klingt hilflos, könnte aber hilfreich sein, die Ökumene nicht nur unter dem Druck der fehlenden Einheit zu sehen, sondern auch als Chance zur Alternative. Das hört man nicht gern bei uns Reformkatholiken, weil es wie eine Ausflucht klingt: Es gibt diesen Notausgang! Wenn wir nicht vorwärtskommen und bevor wir die Lust an der Kirche gänzlich verlieren: Die Christenheit ist mehr als die katholische Kirche. Alles ist denkbar - und auch das Gegenteil.

J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)